

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altensburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:

die dreispaltige Korpuszeile ober
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Zweihundsechsigster Jahrgang.

M 47.

Sonntag den 24. Februar.

1889.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Anzeigebestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 11 Uhr Sonntags.

Amtlicher Theil.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung. Montag, den 25. Februar 1889 Abends 6 Uhr.

Tages-Ordnung.

1. Wahl eines Mitglieds der Wahl-Commission.
2. Kenntnissnahme von dem Abschluß der städtischen Sparcasse pro 1888.
3. Gestattung der Benutzung des Platzes vor dem Hause Gotthardtsstraße Nr. 22. Seitens des Restaurateurs Hoffmann.
4. Bewilligung der Kosten für Regulierung und Pflasterung des Straßenterrains des früher Schulze'schen Wohnhauses u.
5. Ueberlassung des zur Straßenerweiterung bebauungsplanmäßig nicht erforderlichen Terrains der ehemals Burkhards'schen Baustelle u. an den Fleischermeister Beher.
6. Den Druck der Stats pro 1889/90 beauftragend.
7. Dechargierung der Rechnung der Hospitalcasse pro 1886/87.
8. Dergl. der Krankenhauscasse pro 1886/87.

Geheime Sitzung.

Personalien.

Merseburg, den 21. Februar 1889.
Der Vorsteher der Stadtverordneten.
Dr. Witte.

Die Zinsen des Alberti'schen, Sobl'schen und Kummel'schen Legats, welche bestimmt sind, armen, fleißigen und würdigen Kindern dieser Stadt den Besuch der ersten Bürgerschule zu ermöglichen, werden in nächster Zeit von uns für das Jahr vom 1. April 1889 bis dahin 1890 vertheilt werden.

Bewerbungen, denen die letzte Schulsensur der Kinder, wenn sie eine solche schon erhalten haben, beizufügen ist, nehmen wir innerhalb der nächsten 14 Tage entgegen.

Merseburg, den 19. Februar 1889.

Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 23. Februar 1889.

Wochenübersicht.

Die Stille, welche die Reichstagsvertretung in der inneren Politik Deutschlands naturgemäß hervorgerufen hat, ist in der letzten Woche durch mehrere Allarm-Artikel unterbrochen worden. Lange Erörterungen knüpften sich daran, bis es nach geraumer Pause hieß, der Inhalt der Ausführungen, um welche so heiß gestritten worden, sei völlig werthlos. Alle Welt war erstaunt, und man fragt nun: Warum erst der Lärm? Besonderen Eindruck hatte der Artikel eines der Berliner Regierungsnachrichtenblattes gemacht, als Nachfolger Fürst Bismarck's sei einmal der Generalstabschef Graf Waldersee

zu betrachten, der bekanntlich ja dem Kaiser nicht nahe steht. Diese Andeutung war in lange anderweitige Ausführungen verflocht, aber daß sie den Kern derselben bildete, das war ohne Zweifel. Das Mißgeschick, welches diese Notiz machte, wurde noch erhöht dadurch, daß die Norddeutsche Allgemeine Zeitung die gesammte Auslassung ohne irgend welche abfällige Bemerkung übernahm, um nach vollen acht Tagen erst mit der Erklärung hervorzutreten, die ganze Geschichte habe nicht den geringsten Werth. Es hat wohl Niemand daran gewöhnt, daß das Verhältnis zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Reichskanzler das alte gute ist, um so sonderbarer hat aber die Ausrichtung der Erörterung der Nachfolgerchaft berührt. Es fehlt nicht an Stimmen, welche der Ansicht sind, die hochkirchliche Partei habe einen neuen Versuch gemacht, gegen Fürst Bismarck's Ansicht irgend welche Pläne durchzusetzen, und der Reichskanzler sei hiergegen energisch vorgegangen. Was an Allem wahr oder nicht wahr ist, wird sich ja bald zeigen. Daß nicht ganz gleichgültige Dinge vorgelegen, beweisen die wiederholten Konferenzen des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck. In der nächsten Woche wird der Kaiser, um seinem ersten Rathgeber einen besonderen Beweis seines Vertrauens zu geben, bei demselben zur Tafel erscheinen.

Hand in Hand mit diesem Streit in der hohen Politik ging ein heftiger Parteistreit, hervorgerufen durch die Nachricht eines süddeutschen Blattes, einzelne nationalliberale Abgeordnete hätten schriftlich ihre Parteigenossen vor allzu großer Unterstützung von Fürst Bismarck's Politik gewarnt. Da die Nachricht bestimmte Namen nannte, auch in einem anerkannt nationalliberalen Blatt enthalten war, so hat sie viel Staub aufgewirbelt. Die nationalliberale Partei ließ durch ihr Organ erklären, die ganze Erzählung sei klatsch, von anderer Seite wurde das bestritten, und so ist die Sache denn gehörig breitgetreten. Die Namen der genannten nationalliberalen Abgeordneten sprachen schon nicht für die Wahrheit der Mittheilung, aber es scheint, als ob, beeinflusst von Schwankungen in höheren Kreisen auch in Parlamentarierpartei ein Gefühl der Unbestimmtheit über gewisse Fragen herrschte. Die völlige Klärung mancher jetzt zweifelhaften Verhältnisse wird vielleicht nicht mehr lange auf sich warten lassen. Außerdem war auch das Gerücht im Umlauf, Geheimrath Geffken wolle in seiner Prozeßsache eine Schrift erscheinen lassen und gegen den Reichsanwalt wegen Verletzung des Briefgeheimnisses vorgehen. An dieser Sache ist ebenfalls kein wahres Wort. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die reichstagslose Zeit noch mehrere solcher Sensationsnachrichten hervorbringt. Einfluß auf die Stellung des Reiches werden sie nie haben können, wir sitzen fest.

Die Sitzungen des preussischen Landtages waren recht ruhig und herzlich langweilig. Das Herrenhaus, welches gleichfalls wieder in Berlin zusammengetreten war, genehmigte meh-

re Provinzialgesetze und einstimmig und debattelos die Vorlage über die Erhöhung der Kron-dotation. Zur Berathung derselben hatte sich auch Fürst Bismarck eingefunden, ergriff aber nicht das Wort, sondern gab einfach als Mitglied des Hauses seine Stimme ab. Im Abgeordnetenhaus wurde die Statsberathung in un-gemein schleppender Weise fortgesetzt und der Etat des Ministeriums des Innern genehmigt. Etwas lebhafteres Tempo bot die Erörterung der beiden freisinnigen Anträge über die all-gemeine Regelung der Schulpflicht und die Ein-gatterung des Roth-, Dam- und Schwarz-wildes. Beide Anträge wurden Kommissionen überwiesen. Der Wiederzusammentritt des Reichstages wird für den Anfang März erwartet. Man hofft bestimmt, die Session zu Ostern schließen zu können. Berathungsmaterial ist außer dem Altersversorgung- und Genossen-schaftsgesetz überhaupt nicht mehr vorhanden, und die definitive Fertigstellung des ersteren wird wohl der nächsten Session überlassen bleiben. Die offizielle Ernennung des neuen Staatssekretärs für das Reichs-Justizamt ist nunmehr erfolgt. Wie schon bekannt hat der bisherige Prä-sident des Berliner Kammergerichts, Herr von Dehlschlager, diesen Posten erhalten.

Dem Reichstage ist während seiner Vertagung das Weißbuch über Samoa, das schon länger angefündigt war, zugegangen. Eigentlich Neues ist nicht darin enthalten. Es ergibt sich daraus nur auf das Deutlichste, daß die deutschen Seesoldaten i. J. den Kampf auf Samoa nicht begonnen haben, sondern von den Samoanern unter Anführung des Amerikaners Klein über-fallen worden sind. Dieser saubere Herr ist jetzt nach Amerika zurückgekehrt, und die Reichsregierung hat bei der Regierung in Washington den An-trag auf Bestrafung Kleins gestellt. In Samoa selbst herrscht die vollste Ruhe. Etwas Weiteres geschieht, wird das Resultat der zwischen den interessirten drei Staaten geplanten Konferenz abgewartet werden. Auch aus Ostafrika werden nun wahrscheinlich bald Nachrichten kommen. Hauptmann Wissmann ist mit seiner Ex-pedition bereits unterwegs und will sofort nach seinem Eintreffen an der Zanzibarküste gegen die Araber vorgehen. Die Emin-Pascha-Ex-pedition drückt ebenfalls in diesen Tagen auf. Unrichtig war die Meldung, die von den Arabern gefangenen deutschen katholischen Missionare seien bereits wieder frei. Die Auslösung-Ber-handlungen dauern vielmehr noch fort.

In Paris hat sich nach dem zum Schlusse der Vorwoche erfolgten Sturze des Ministeriums Floquet die ganze Haltlosigkeit der Lage heraus-gestellt. Niemand hat rechte Lust, in dieser schwierigen Zeit das Staatsruder zu ergreifen, und Präsident Carnot hat bald hier, bald da angeklopft. Dazu kommt eine widerwärtige Käuferei zwischen den verschiedenen repu-blikanischen Parteien, die doch wahrlich allen Grund hätten, fest zusammenzuhalten. Der

Präsident der Republik hat unter solchen Verhältnissen einen bitteren Stand, und zu werden ist es ihm nicht, wenn er sich schon eingehend mit dem Gedanken beschäftigt hat, ein *Beaume-ministerium* zu berufen und die unsfähige Kammer nach Hause zu schicken. Es wird sich aber wohl doch noch einmal ein Kabinett aus Parlamentsmitgliedern zusammenbringen lassen, vielleicht das letzte dieser Art, damit wenigstens die kostspielige Ausstellung nicht ganz ins Wasser fällt. Aber das Unglück ist nur, daß bei der Zusammenziehung der Deputiertenkammer die Monarchisten mit jedem Ministerium spielen können, wie die Kage mit der Maus. Wenn es ihnen angeht, die Eröffnung der Ausstellung plötzlich einstellt, dem jetzt gebildeten Ministerium den Gnadenstoß zu geben, dann können sie das bequem machen, und die Republik ist unsterblich blamiert. Die verwirren Verhältnisse in Paris gleichen einem gordischen Knoten. Den knüpft Niemand auseinander, wenn er ihn nicht mit einem Schläge durchhaut. Und ein solches Durchhauen bedeutete für Frankreich Vertagung der Kammern, Regierung des Präsidenten. Andernfalls kann der Frühling muntere Ueberzählungen bringen.

Die ungarischen Heißsporne in Pest haben dort am letzten Sonntag mit einem großen Umzuge durch die Stadt gegen das neue Wehrgesetz demonstriert. Alles ist ruhig abgelaufen, und damit scheinen denn die Straßenfandale abgeschlossen zu sein. Aber in dem Abgeordnetenhause dauert der lärmende Kampf fort. Die Gegner des Ministerpräsidenten Tisza wissen recht wohl, daß sie diesen weder stützen, noch die Annahme der Wehrvorlage aufhalten werden, und so thun sie denn ihr Möglichstes, um die Genehmigung des Gesetzes wenigstens hinauszuschieben. Tag für Tag giebt es Splanab, alle verschönlischen Worte Tisza's wirken nicht. Unter diesen Verhältnissen hat die Frühjahrsrekrutierung auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden müssen. — Mit vielen Anfeindungen zu kämpfen hat auch der italienische Premierminister. Crispi's Gegner haben einen Tadelantrag nach dem anderen gestellt, bisher sind aber sämtliche Sturmzüge gegen die Position des Kabinetts abgewiesen. — In London ist das Parlament wieder eröffnet worden. So werden denn aus England endlich einmal wieder andere Nachrichten kommen, als nur über die irischen Streitereien.

Das Interesse Europas wendet sich besonders wieder zwei Königen zu. Im Zustand des Königs von Holland ist ein abermaliger Kräfteverfall eingetreten. Ob derselbe bald zum Tode führen wird, ist aber zweifelhaft; die zähe Natur des Königs leistet der unheilbaren Krankheit einen außerordentlich großen Widerstand. So kann das Krankenlager immer noch Monate andauern. Auf der anderen Seite tritt die Zukunft König Milans von Serbien wieder in den Vordergrund des Tagesinteresses. Die Stellung des Königs ist sehr präkar. Die radikale Partei beschuldigt den König auf das Heftigste, weil dieser die Bildung eines extremen Ministeriums verweigert. Es ist eine weitverbreitete Verschwörung entdeckt, aber der König hat nicht wagen können, einzuschreiten. So unsicher ist die Lage!

Politische Mittheilungen.

Deutsches Reich. Der Kaiser arbeitete am Donnerstag Nachmittag mit dem Admiral Freiherrn von der Goltz, sowie mit dem Grafen Bismarck. Am Freitag Vormittag begab sich der Kaiser nach Potsdam und ließ sich dort die Rekruten der 4. Kompagnie des 1. Garde-Regiments im Regimentshause vorstellen, verweilte dann noch einige Zeit daselbst und nahm im Stadtschloß mehrere Vorträge entgegen. Das Mittagessen nahm der Kaiser mit dem Offizierskorps des Garde-Gularen-Regiments ein. Auch die Kaiserin war am Nachmittag auf kurze Zeit in Potsdam eingetroffen. Abends kehrten die Majestäten nach Berlin zurück. Heute Sonnabend entpfiicht die Kaiser eine Einladung des russischen Botschafters zur Tafel, am Montag einer solchen des Reichskanzlers.

Die Großherzogin-Wittve Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, die Schwester Kaiser Wilhelms I., feiert heute am 23. ihren 86. Geburtstag. Die Großherzogin ist das einzige noch lebende Kind der Königin Louise von Preußen. 1822 heirathete

sie den späteren Großherzog Paul Friedrich, der 1842 starb. Die Großherzogin Alexandrine, in ihrer Jugend wegen ihres reichen Geistes und ihrer Schönheit hoch gefeiert, hat es erleben müssen, daß Gemahl, alle Kinder und sämtliche Geschwister von ihr ins Grab sanken. Der jetzige Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin ist ihr Enkel.

Der braunschweigische Ministerpräsident Graf Götz-Brisinger ist am Freitag früh gestorben. Ihm gebührt das Verdienst, mit kluger und fester Hand die neuen Verhältnisse in Braunschweig eingeführt zu haben. Nach dem Tode des Herzogs Wilhelm war Graf Götz-Brisinger ein Jahr hindurch Regent des Herzogthums und bewirkte dann die Wahl des Prinzen Albrecht von Preußen zum Regenten. Alle braunschweigischen Blätter feiern das Andenken des ebenso einsichtsvollen wie energischen Ministers. Das Begräbniß wird unter Theilnahme des Regenten erfolgen. Im Landtage gedachte der Präsident von Belheim mit warmen Worten der Verdienste des entschlafenen Ministers um das Land. Die Sitzung wurde dann zum Zeichen der Trauer geschlossen.

Die kaiserliche Bestallung des Reichskommissars für Ostafrika, Hauptmann Wischmann, hat den folgenden Wortlaut:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen &c., thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß, nachdem durch das Gesetz vom 2. Februar d. J., Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen in Ostafrika beschlossen worden sind, und die Ausführung dieser Maßregeln einem Reichskommissar übertragen werden soll, Wir für dieses Kommissorium Unsern Hauptmann Wischmann, à la suite des 2. Garde-Regiments zu Fuß, ausserlesen und ihn zum Kommissar des Reiches für Ostafrika bestellt haben. Derselbe ist mit der Ausführung der in dem Gesetze vom 2. Februar d. J. vorgesehnen Maßregeln beauftragt. Wir befehlen daher dem Hauptmann Wischmann und erteilen ihm hiermit Vollmacht, nach Maßgabe Unserer, ihm durch den Reichskanzler zu übermittelnden Weisungen als Unser Kommissar in Ostafrika und namentlich in den durch den Vertrag vom 28. April 1888 unter Verwaltung der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft gestellten Besitzungen des Sultans von Zanzibar, sowie in den benachbarten, unter Unserem Schutze stehenden Gebieten des Festlandes die zur Beförderung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen erforderlichen Maßregeln zu treffen, für Herstellung und Erhaltung der Ruhe und Ordnung in den bezeichneten Besitzungen und Gebieten durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel Sorge zu tragen und für diese Zwecke die durch § 1 des Gesetzes vom 2. Februar d. J. zur Verfügung gestellten Mittel zu verwenden. Indem Wir dem Hauptmann Wischmann dieses Kommissorium erteilen, befehlen Wir Unseren Offizieren und Beamten, ihn und im Falle seiner Behinderung den zu seiner Stellvertretung benannten Beamten in der Erfüllung dieses Auftrages zu unterstützen, und fordern Alle, die es angeht, auf, dem Hauptmann Wischmann, wie seinem etwaigen Stellvertreter, bei Ausübung der ihm durch diesen Unsern Auftrag übertragenen Funktionen den ihm gebührenden Gehorsam zu leisten. Deß zu Urkund haben Wir gegenwärtiges Kommissorium Allerhöchst Selbst vollzogen und mit Unserm Kaiserlichen Innhelge versehen lassen.

So geschehen und gegeben Berlin, den 8. Februar 1889.
99. Wilhelm I. K.
99. Fürst von Bismarck.

Der Reichskanzler hat dem Hauptmann Wischmann unterm 12. Februar eine Instruktion erteilt, in welcher es heißt:

Was Ihr Verhältnis zu den Beamten der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft in Ostafrika betrifft, so ist daran festzuhalten, daß die Rechte der Gesellschaft, welche sich aus den zu Ihrer Information abschrittlich anliegenden Verträgen derselben mit dem Sultan vom 28. April v. J. ergeben, unverändert fortbestehen. Die Verwaltung bleibt unter Ihrer, in meiner Vertretung nach Art. 41. 42 des anliegenden Statuts geübten Aufsicht den Organen der Gesellschaft in den ihr unterstellten Gebieten, insofern nicht durch militärische Rücksichten Einschränkungen, beziehungsweise eine zeitweilige Suspension geboten erscheinen und mit dem Standrecht die Civilbefugnisse auf das Militair übergehen. Eine Einmischung in die geschäftlichen Angelegenheiten der Gesellschaft und namentlich auch in die Polizeiverwaltung wollen Sie vermeiden. Dagegen übertrage ich Ihnen die Ausübung der mir statutenmäßig zusehenden Aufsicht über die Gesellschaft, insofern es sich um die Thätigkeit derselben auf dem ostafrikanischen Festlande handelt. Euer Hochwohlgebornen werden sich daher für befugt zu erachten haben, Abänderung etwaiger Anordnungen der Gesellschaft zu verlangen, welche geeignet erscheinen, die einheimische Bevölkerung zu beunruhigen oder welche im Widerspruch mit den vertragsmäßigen Rechten anderer europäischer Nationen stehen. Wird Ihrem Verlangen keine Folge geleistet, so können Sie von Ihnen angeforderten Bestimmungen zeitweilig außer Kraft legen. Dergleichen sind Euer Hochwohlgebornen berechtigt, in dringenden Fällen die Entfernung von Beamten der Gesellschaft herbeizuführen, deren Verbleiben mit der Aufrechterhaltung der Sicherheit und der guten Beziehungen zu der einheimischen Bevölkerung nicht vereinbar erscheint.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses in Berlin hat am Freitag die Beratung des Kultussetats beendet. Etwasliche Abschnitte wurden nicht vorgenommen.

Die von englischen Blättern gebrachte Nachricht, Deutschland wolle auf maroccanischem Gebiete eine Flotten- und Kolonisation, zu welcher der Sultan von Marokko das nötige Land abgetreten habe, errichtet, ist unbegründet. — Das deutsche Schulschwärmer unter Kontre-Admiral Hollmann, welches noch einige spanische Häfen und Tonger besuchen und dann nach Deutschland zurückkehren sollte, hat plötzlich Befehl erhalten nach Port Said zu gehen. Die frühere Annahme, daß das Schulschwärmer vielleicht noch in Afrika Verwendung finden werde, wird dadurch wieder beseitigt.

Großbritannien. Das Parlament ist wieder eröffnet worden. Es wird in der Thronrede angekündigt, daß die Regierung auf weitere Konsolidierung der irischen Verhältnisse Bedacht nehmen wird, auch sollen diverse innere Reformen vorgelegt werden. Die Beziehungen zu allen fremden Mächten sind sehr gute, doch hat sich auf Grund der letzten Uebungen die Nothwendigkeit herausgestellt, die Verteidigungsfähigkeit des Landes zu erhöhen. Eine Vorlage darüber wird dem Parlament zugehen. Die Blokade in Ostafrika, welche auf Grund des Einvernehmens mit dem deutschen Reiche geschlossen ist, dauert noch fort. Die Verhältnisse in Aegypten sind recht günstig, auch in Asten haben sich befriedigende Zustände herstellen lassen. Die allgemeine Lage ist also bei dem Wiederzusammentritt des Parlamentes eine durchaus befriedigende. — Wie über London berichtet wird, soll die privilegierte ägyptische Anleihe konvertiert, also der Zinsfuß für dieselbe herabgesetzt werden. — Die Regierung wird 12 Millionen Pfund zur Vermehrung der Marine fordern.

Holland. Der Zustand des Königs bleibt gleich schlecht. Wegen heftigen Auftretens des Nierenleidens wird ein fremder Arzt konsultiert werden.

Frankreich. Das nun endlich gebildete französische Ministerium ist ein recht schlägiges. Der Ministerpräsident Tirard ist jener Herr, welcher nach Grey's Sturz Premier wurde und sich auch glücklich vier ganze Monate hielt; er ist ein unentschlossener und unselbständiger Mann. Der Minister des Innern, Constans, ist als guter Wahlmacher bekannt, hat aber keine sonstigen hervorragenden staatsmännischen Eigenschaften. Aus besserem Halse ist der Finanzminister Rouvier, aber auch er ist kein Mann, der ein rechtes Wort zur rechten Zeit auszusprechen weiß. Der Justizminister Hevenet, der Unterrichtsminister Fallières, der Ackerbauminister Faye und andere Herren haben keine eigene Bedeutung und in ihren früheren Ministerämtern sich lediglich als Gehilfen des leitenden Premiers gezeigt. Das Kriegsministerium behält Freycinet, der Admiral Jaures bekommt die Marine. Das Ministerium des Auswärtigen ist noch unbesetzt. Die Blätter begrüßen das neue Ministerium mit gemischten Gefühlen. Dasselbe hielt am Freitag Vormittag seine erste Sitzung ab, in welcher die in die Kammer zur richtende Erklärung festgestellt wurde. Darin wird die Nothwendigkeit betont, die republikanische Verfassung gegen die Angriffe der Gegner zu sichern, sowie die Zuversicht ausgesprochen, daß Frankreich der Feier der Weltausstellung mit Ruhe entgegensehen könne. Als Minister des Auswärtigen gilt Dervais, Botschafter in Wien. — Der Beamte Blondeau, welcher der deutschen Kriegsverwaltung den Plan von Lionville hatte verkaufen wollen, wurde zu 1000 Franken Geldbuße, fünf Jahren Gefängniß und fünf Jahren Polizeiausschicht verurtheilt. Dies ist das höchste gesetzliche Strafmaß.

Oesterreich-Ungarn. Das ungarische Abgeordnetenhause nahm am Freitag die §§ 15—20 des Wehrgesetzes unverändert an.

Rußland. Der Besuch der Kaiserfamilie und die lange Anwesenheit derselben auf dem Balle, welchen der britische Botschafter Morier gab, werden von allen Petersburger Blättern besprochen. Dieselben führen aus, der Kaiser habe damit dem englischen Vertreter in der deutlichsten Weise zu verstehen gegeben, daß er nicht an die bekannten, wider Morier erhobenen Beschuldigungen glaube. — An der afghanischen Grenze steht fortgesetzt ein russisches Detachement Gewehr bei Fuß und wartet darauf, daß der Emir angreift. Der Emir ist allerdings in der

Nähe der Grenze, denkt aber nicht daran, mit den Russen sich zu schlagen. Ein Kampf würde ihm natürlich den Thron kosten und deshalb hütet er sich weislich. Es fragt sich nur, ob die Russen keinen Vorwand für einen Zusammenstoß finden. — Aus Petersburg wird bestätigt, daß dort zwei neue Expeditionen in Stärke von etwa dreihundert Personen ausgerüstet werden, welche in Abessinien sich ansiedeln sollen. Die dorthin gegangene Kosaken-schaar, die sich auf französischem Gebiete bei Sagallo verschanzt hat, ist von den französischen Behörden entschieden zur Räumung des Terrains aufgefordert. Die marodierenden Kosaken sind eine wahre Landplage für die Umgebung und ein Theil von ihnen ist bereits festgenommen.

Sattl. In Sattl ist der Aufstand des Generals Hippolit jetzt niedergeschlagen worden.

Parlamentarische Nachrichten.

Preussisches Abgeordnetenhaus. (19 Sitzung vom 22. Februar.) Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde mit der Beratung der Denkschrift, betreffend Maßregeln zur Abwehr von Ueberschwemmungsgefahren unter spezieller Berücksichtigung der schlesischen Gebirgsflüsse, vollständig ausgefüllt. Demgemäß beteiligten sich an der Debatte auch vorzugsweise Redner aus der Provinz Schlesien. Während indeß die Denkschrift in ihrer klaren und kurzen Zusammenfassung von der einen Seite vollständig Anerkennung fand, wurde sie von anderer Seite wiederum nach verschiedenen Richtungen hin bemängelt, und wenn auch anerkannt wurde, daß gegen elementare Naturereignisse eine absolute Sicherheit nicht geschaffen werden könne, so wurde doch die bestehende Gesetzgebung in vielen Punkten als veraltet und unzureichend bezeichnet. Der Herr Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten führte aus, daß die meisten Vorschläge, die gemacht seien, die thatsächlichen Verhältnisse vollständig ignorirten, man müsse indeß mit denselben rechnen und sich an die konkreteren Verhältnisse anschließen. Preußen sei auch hinsichtlich seiner Wasserbauten mit keinemwegs hinter anderen Staaten zurückgeblieben, habe vielmehr auch auf diesem Gebiete Vorzügliches geleistet. Nur eine Lücke müsse in der Gesetzgebung ausgefüllt werden. In dieser Beziehung stellte der Herr Minister ein Provinzialgesetz zunächst für Schlesien in Aussicht und schloß seine Ausführungen mit der Versicherung, daß Alles geschehen solle, was irgend geschehen könne, um das Land vor solchen Kalamitäten zu schützen, daß aber elementare Naturereignisse gegenüber, wie sie im Jahrhundert nur ein- bis zweimal wiederzukehren pflegen, auch der Staat machtlos sei. Die Denkschrift wurde schließlich mit einem von freisinnigeren Seite dazu eingebrachten Antrage, welcher eine Ergänzung der bestehenden gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften und die Schaffung einer technischen Wasserbehörde antrief, einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. **S o n n a b e n d:** Statberatung; kleinere Vorlagen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 22. Febr. In dem neuen photographischen Atelier von Müller & Pilgram in der Poststraße brach heute Morgen Feuer aus. Der angerichtete Schaden soll beträchtlich sein.

† Weipenfelds, 22. Febr. Dem hiesigen Amtsgericht wurde gestern der Koppelneght Karl Kutisch aus Halle vorgeführt, der wegen des Verdachtes, der Verfälscher der kürzlich einem hiesigen Bankgeschäft präsentirten falschen Wechsel zu sein, auf Anordnung der königlichen Staatsanwaltschaft verhaftet und hierher gebracht worden war. Bei der Gegenüberstellung des Kutisch mit den betr. Zeugen erklärten letztere, daß Kutisch der Thäter nicht sei, woraus derselbe wieder entlassen wurde. — Eine für die jetzige Jahreszeit nicht gerade sehr angenehme und gesundheitsförderliche Schlafstelle hatte sich gestern ein — wie sich später herausstellte stark angetrunkenen — Mann gesucht, der Nachmittags gegen 2 Uhr von Fischern hinter einem an der Saale gelegenen Hause fest schlafend aufgefunden wurde. Der Mann mußte schon längere Zeit dort gelegen haben, denn seine Glieder waren steif und es bedurfte langer Zeit, ehe er zum Gehen fähig war.

† Zeitz, 22. Febr. Leicht hätte heute Morgen ein größeres Unglück geschehen können. In der Messerschmidtstraße stand heute früh zwischen 7 und 8 Uhr ein mit Ochsen bespannter, voll geladener Düngewagen. Plötzlich zogen die Ochsen los, ehe wahrscheinlich das Hemmzeug in Ordnung gebracht werden konnte. Die Wucht des Wagens drückte nach und in unaushaltbarem Lauf drängte er so rasch auf dem glatten Wege abwärts, daß die Zugthiere geschleift wurden. Bei dem Delikatheitsgeschäft von Fischer bekam der Geschirrführer die Thiere vorn am Kopf zu packen und drängte sie rasch seitwärts. Ein vor dem Geschäft stehender Arbeiter, sowie der daneben befindliche Pressstein wurden von dem Anprall des Wagens zertrümmert. Der Energie

des Geschirrführers ist es zu danken, daß der Wagen sammt Zugthieren nicht in den gerade vor liegenden genannten Laden hineingebracht wurden.

† Schönebeck, 20. Febr. Gestern wurde in Frohe der Geselle des Schmiedemeisters Engel verhaftet und zwar wegen Verdachtes der Thäterschaft an einem Raubmorde, begangen in Gemeinschaft mit seinem Bruder, welcher in Bremen verhaftet sein soll, und noch einem Dritten an einer Frau in Beesenlaublingen.

† Der Methodistenverein in Greiz hat ein Hausgrundstück für 17300 M. zu seinen Zwecken angekauft.

Local-Nachrichten.

Merseburg, den 23. Februar 1889.

§ Die Saale ist seit vorgestern derart geflogen, daß sie nahezu vollflutig ist.

Bermischte Nachrichten.

* (Kleine Notizen.) Die Kaiserin Friedrich wurde, wie aus London berichtet wird, zur Vizepräsidentin des Vereins der Soldaten- und Seemanns-Familien erwählt. — In Baden-Baden wurde am 18. Februar der Ehekontrakt zwischen dem Erbprinzen von Hohenzollern und der Prinzessin Maria Theresia von Bourbon abgeschlossen. Die Prinzessin ist eine Nichte der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. — Der kommandierende General des 11. Armeekorps, General der Kavallerie von Schlotheim, soll sein Kommando niederzulegen gedenken. Als sein Nachfolger wird der Generalleutnant Graf Hähnlich ernannt. — Auch die Soldaten der in Weiz stehenden bayerischen Regimenter haben jetzt statt des Raupenhelmes die Pickelhaube bekommen. Damit ist die erstere aus der ganzen bayerischen Armee verschwunden. — Die Strafkammer in Breslau verurtheilte den Rabbinats-Kandidaten Max Bernstein zu drei Monaten Gefängniß, weil derselbe einen achtjährigen Christenknaben in seine Wohnung gelockt, ihm leichte Einschnitte in die Schenkel gemacht und das tropfende Blut mit einem Löschblatt aufgefangen hatte. Was Bernstein mit dem Blut hat anfangen wollen, ist nicht festgestellt.

* (Leuchtgasexplosion.) In der königlichen Klinik in Berlin fand am Freitag eine Leuchtgasexplosion statt. Dabei sind zwei Personen erheblich verletzt worden. Der Anstaltsarzt Dr. Rasse erlitt schwere Verletzungen am Kopf und im Gesicht, während der in der Klinik beschäftigte Heizer Decker mit weniger schweren Kopfverletzungen davonkam.

† (Dynamitfunde.) In dem italienischen Kriegshafen Spezzia wurde bei einem Schuhmacher Namens Dini ein Kistchen Dynamit mit Beschlag belegt. Dini wurde verhaftet. Dicht bei den Werften von Spezzia wurde ein zweites Kistchen gefunden. Mehrere Personen sind verhaftet.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Braunschweig-Hannoversche Hypothekensbank 4%, Pfandbriefe Ser. XII. Die nächste Forderung findet im März statt. Wegen des Coursoerfalls von ca. 2%, vgl. bei der Anklopfung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pfg pro 100 Mark.

Aus dem Geschäftsverkehr.

* **Wer an Katarrh, Husten, Heiserkeit etc.** leidet, lese die große Anzahl Anerkennungen des seit 21 Jahren ununterbrochen bewährten dabei köstlichen rheinischen Trauben-Druck-Sonigs von W. S. Aidenheimer in Mainz. Probe gratis in allen Depots. Zu haben à Fl. 1, 1/2, 3 M. in Merseburg bei Heine, Schulte jr., Cateplan 4; in Halle bei Helmholdt & Co.; in Landshut bei F. S. Langenberg; in Lügen bei Hubo Auerbach; in Weihen bei E. Zenne; in Schtetz bei W. Wegner und Apotheker E. Hofmann. Auch in den Apotheken verlange man nur rheinischen Trauben-Druck-Sonig. Aller andere ist nachgeahmt oder gefälscht.

Für den Arbeiter und die Arbeiterin, welche sich das tägliche Brod durch ihrer Hände Arbeit verdienen müssen, sind Eindrungen der Gesundheit von großem Nachtheil, um sie müssen daher sorgfältig bedacht sein, dieselben zu verhüten und wenn sie sich einstellen, so zu beämpfen. Ein Mittel nun, das bei den Arbeitern wegen seines billigen Preises (die täglichen Kosten betragen nur 5 Pfennig) dabei angenehmen, sicheren Wirkung fast allgemein als Hausmittel

Eingang gefunden hat, sind die Apotheker Richard Brandt's Schmeizerpillen. Dieselben sind in den Apotheken à 1 M. die Schachtel erhältlich und haben sich in all den Fällen, wo sich in Folge einer gestörten Verdauung und Ernährungs Mangel der Glieder, Unlust, Mangel an Appetit, Schwindelanfälle, Verstopfung mit Magenbräuen etc. eingestellt hat, als ein vorzügliches Hausmittel seit 10 Jahren bewährt. Man sei stets vorzüglich, keine werthlose Nachahmung zu erkaufen. — Die Bestandtheile sind: Säge-Polochgarbe, Aloe, Abnth, Bitterklee, Gentian.

Jagd-Verpachtung.

Sonabend den 2. März, Nachm 2 Uhr soll die **Jagdnutzung** der Gemeinde Schkopau im Kirchhof'schen Gasthof öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Bedingungen vor dem Termin.
Schkopau, den 22. Februar 1889.
Der Ortsvorstand.

Bäckerei

von **E. Hoffmann**
Secknerstrasse

empfehle zu heute:
Sahn-Weinbeutel u. Nollen,
Spritz- u. Pfannenkuchen,
Kaffee, Apffel, Waaz, und
Mohnkuchen,
ff. Kartoffelkuchen ff.
Verschiedenes Gebäck von Plunder-
und Blätterteig.
Alles in nur bester Qualität.

Cognac

der Export-Cie.
für Deutschen Cognac
Köln a. Rh., Saliering 55,
bei gleicher Güte bedeutend billiger
als französischer.
Man verlange stets Flaschen-Etiquettes mit unserer Firma.
Direktor Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Anker-Cichorien ist der beste.

Kaufübun

pro Centner 1 Mark u.
den bekannten Beding-
ungen werden für die
nächste Campagne von
uns noch jederzeit ange-
nommen.

Zuckerfabrik Schafstädt.

Roggenlangstroh

(Flegelbruch) 50 Kilo M. 3,50
verkauft

das Rittergut Teuditz
bei Dürrenberg.

Stotternde

können und müssen sich selbst heilen.

Näheres gegen Einsendung von 1,50 in Marken
von **F. Melszer,**
Berlin N., Zionskirch Str. 4.

Suche für mein Mündel

aus guter Familie zum 1. April oder 1. Mai
Stelle; die ältere, 18 1/2 Jahr alt, möchte gern
als **Stütze der Hausfrau**, da sie
schon bürgerlich selbstständig kochen kann und
sich keiner Arbeit schent; die jüngere, 17 Jahre
alt, wünscht Stelle als **Stubenmädchen**
in einem feineren Hause, dieselbe hat auch
Schneiden erlernt.

Gute Behandlung wird hohem Gehalt vor-
gezogen.

Adressen unter **F. N. 4634** durch **Ad.
Grabow jun.,** Annoncen-Expedition in
Weissenfels a. S., erbeten

Anker-Cichorien ist der beste.

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichthum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkrante, Blutarme, Bleich- und Schwindelkranke behandeln. Betrachtet man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmrkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obensichende Leiden eingenommen, wäre aber besser erkräftigt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Konecny in Stein bei Säckingen**. Die charakteristischen Symptome eines an Bandwurm, Spul- oder Madenwürmern Lebenden sind: Abgang muddel- oder körnigabstricher Stühle u. sonstiger Würmer, sowie Flüsse der Fäces, matter Stuhl, blasse Dinge um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, des bestigste Junge, Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Sättigung, Uebelkeiten, Uebelgeruch, eines Krüchels bis zum Halse, härteres Zusammenstehen des Speichels im Munde, Magenruhr, Sodbrennen, häufiges Kratzen, Schwindel, steter Kopfdruck, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im Aft, Kollern, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, langende Schmerzen in den Gebärmern, Herzleiden, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Blische Geheilte aus allen Cantonen beweisen die Brauchbarkeit der Methode. — Dauer der Cur 30 - 60 Minuten, ganz ohne Kränklichkeit. Bei Befehl u. g. ist Alter und Geschlecht der Patienten ganz irrelevant. Die meisten Kranken, welche solche Migrur verschämte eile nahmen, waren von Wurmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Cur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

40% Ersparniß! **Bödest wichtig für jeden Haushalt.** **40% Ersparniß!**

C. M. Schladitz,
Seifenfabrik und Versandgeschäft, Prettin a. Elbe
verfendet gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung
zu **wirtschaftlichen Fabrikpreisen** schon von 1/4 Centner ab
franko jeder Bahnstation, inclusive Kisten


garantirt reine Waschseifen,
— als: Kern-Wachs-Seife, weiß, pro Pfd. 26 Pfg., Oranienburger Kern-Seife, gelblich, pro Pfd. 23 Pfg., Harz-Kern-Seife, gelb, pro Pfd. 22 Pfg., do. braun, pro Pfd. 20 Pfg., Talgseife, rot od. blau marm., pro Pfd. 19 Pfg., Elaïnseife, 1/4 Ctr. 18, 1/2 Ctr. 9.50, 1/4 Ctr. 5 Mf.

— Muster und Preisliste gratis und franco.
— Probepostpakete, enthalten netto 9 1/2 Pfd. in 6 Sorten gemischt, Mark 2.80 franco gegen Nachnahme.

(Empfohlen von der Redact. der Hausfrauenzeitung „Von Haus zu Haus“ in Nr. 13.)

40% Ersparniß! **Außergewöhnlich günstige Offerte.** **40% Ersparniß!**

Das seit vielen Jahren durch seine große Heilkraft weltberühmte **Ringelhardt-Glücknersche Wund- und Heilpflaster** ist amtlich geprüft und wird empfohlen gegen alle äußerlichen Schäden, Entzündungen, Drüsen, Flechten, Frostballen, Fühneraugen, Gicht, Reissen u. s. w.

*) Mit der  auf den Schuhen ist zu beziehen à 25 Pfg. (mit Gebrauchsanweisung) aus den bekannten Apotheken. Zeugnisse liegen daselbst aus.

NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 14-jähriger approbirtur Heilmethode zur sofortigen radicalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufshörung. **Dr. Privatankast für Trunksuchtleidende in Stein bei Säckingen**. Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen.

Dr. med. Meyer.
Berlin, Leipzigerstr. 91.
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. **Auch brieflich.**

Anker-Cichorien ist der beste.

Herrschaft „Lieben“
8 Pfund unv. vielf. ausgez. Tafel-Butter
verf. f. M. 6.80 franco der Pächter
J. Lagus zu Lieben,
Bez. Carolinenthal (Böhmen).

3,000,000 Mk.
— **Institutsgelder** —
à 3 1/2 - 4%
auf 20er auszuleihen durch
Ernst Haassengier,
Halle a.S., Bankgeschäft.

Kothe's Zahnwasser,
altbewährtes, einzig bestes Conservierungsmittel der Zähne und Schuttmittel gegen Zahnschmerzen, à Flacon 60 Pfg.
Zob. George Kothe Nachf. Berlin.
In Merseburg bei Paul Marschschell.

Capitalien
jeder Größe, Bank- und Privatgelder, auf Stadt- und Landgrundstücke zu 4-4 1/2 % Zinsen sind sofort oder um 1. April auszuleihen durch **Carl Rindfleisch, Merseburg, Burgstraße 13.**

Mädchen
f. Küche, Haus u., sowie männl. Personal f. täglich Stellen m. g. Lohn erhalten;
Leipzig, Haupt-Contor f. Stellenvermittlung, **Brühl 80.**
Ein erfahrene Mädchen für Küche und Haus gesucht.
Geh. Regierungsrath von Bülow, Carlstrasse 7.

Sicherer Verdienst.
Solide, tüchtige Agenten eines jeden Standes werden bei hohem Verdienste für den Vertrieb von gesetzlich erlaubten leicht verkäuflichen Staats- und Prämien-Lososen angestellt.
Franco Offerten an Bankhaus.
Max Grünwald Frankfurt a. M.

Ein Dienstmädchen, welches die Kinder mit zu besorgen hat, findet zum 1. April Stellung.
Poststrasse 8, parterre.
Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen
Agendorf Nr. 18.
Ein paar Hunde, Jagdhund und Affenpinscher sind sofort zu verkaufen. **Preßlich Nr. 6.**

Säurefreies Lederöl,
schwed. Jagdtiefelschmiere
concentriert das Leder so, daß keine Feuchtigkeit durchdringt und hartes Leder schnell geschmeidig macht. Zu haben in **Schachteln à 25 u. 45 Pf** in der Drogen- und Farbenhandlung von **Oscar Leberl,** Burgstrasse 16.
Anker-Cichorien ist der beste.

Bürger-Verein
für städtische Interessen.
Montag, den 25. Februar, Abends 8 Uhr im oberen kleinen Saal des „Tivoli“
General-Versammlung.
Tagesordnung: Jahresbericht. Rechnungslegung. Neuwahl des Vorstandes. Geschäftliche Mittheilungen und Fragekasten. Um zahlreiche Theilnahme der Mitglieder wird gebeten.
Der Vorstand.

Kirchlicher Verein der Altenburg.
Versammlung.
Montag, den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr in der „Kaiser-Halle.“ Vortrag des Herrn Pastor em. Führer über „Kirche u. Volk“ (III. Theil.) Gäste sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Domänner-Verein.
Dienstag, den 26. Februar, Abends 8 Uhr in der „Funkenburg“
Vortrag: „Preußen, der Staat der Reformation“ von Constitorialrath **Leuschner.**

Kirchlicher Verein St. Margim.
Dienstag, den 26. d. Mts., Abends 8 Uhr im „Herzog Christian.“
Vortrag
des Herrn Diaconus **Blod** über „Das Geld und die Arbeit im Lichte des Evangeliums“ (Fortsetzung.) Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Anker-Cichorien ist der beste.
Merseburger Landwehrverein.
Der Sängerkorps des Merseburger Landwehrvereins beabsichtigt zum Besten der Unterstützungskasse des Vereins, wie alljährlich eine

Abendunterhaltung
bestehend in Gesangs-Vorträgen und Theater zu veranstalten, welche **Sonntag den 24. d. Mts.** Abends 8 Uhr in der **Kaiser-Wilhelms-Halle** stattfinden wird. Der Heinertrag soll es dem Verein ermöglichen, in immer wirksamer Weise hilfsbedürftigen Mitgliedern **Unterstützungen** zu gewähren und wird zu diesem Zwecke um rege Theilnahme, wie sie bisher dem Vereine in so dankenswerther Weise zugewendet worden, auch für diesmal ergebeten **Billets** (Spreizig 1 Mf., nicht gespreizter Six 50 Pf.) sind bei den Herren **S. Schulze jun. Ritterstr.,** Gutsmachermeister **Bredtel Rogmarkt,** und an der Kasse zu haben. — Nach der Aufführung findet ein **Tänzen** statt.
Das Directorium.

TIVOLI.
Montag, den 25. Februar cr.
Abends 8 Uhr
legtes
Abonnements-Concert
gegeben vom Trompetercorps des Thüring. Infanterie-Regts Nr. 12 unter Leitung seines Stabstrompeters Herrn **W. Stüger.**

Restauration z. Kronprinzen.
Oberbreitstrasse 5.
Sonntag, den 24. d. Mts., v. Nachm. 3 Uhr ab
grosse humorist. Soiree
ausgeführt von 5 Damen u. 2 Herren. Auftreten der Schwedin **Danielsen** (weibl. Komiker.)
Ergebnis ladet ein **die Direction.**

Stadttheater Halle.
Sonntag, 24. Februar. Nachmittags 3 1/2 Uhr
Fremden-Vorstellung bei außergewöhnlich ermäßigten Preisen (Parquet, Logen, Orchesteranteile, Balkon à 1 Mf.) **Aschenbädel** oder **Der gläserne Pantoffel.** Abends 7 1/2 Uhr: Einmaliges Gastspiel von Fräulein **Alexandra Wittschiner** vom Stadttheater in Magdeburg. **Lohengrin.** Elsa: **Alexandra Wittschiner.**

Stadttheater Leipzig.
Neues Theater. Sonntag, 24. Februar. Die drei Pinto's. Hierauf: Die Puppenfee. — Altes Theater. Der Compagnon.

12. Fortl.]

(Nachdruck verboten.)

Waldschatten.

Erzählung von Robert Schweißel.

„Sei ein Mann, Eugen,“ sagte die Mutter traurig und dennoch mit einer gewissen Herbigkeit, nachdem sie die Lampe angezündet hatte. „Was Du verschuldet hast, mußt Du tragen. Untreue schlägt ihren eigenen Herrn. Du hast schwer genug dafür büßen müssen.“

„Ja, das habe ich, aber nicht dafür, dessen auch Du mich schuldig glaubst,“ entgegnete Eugen düster.

Die Mutter sah ihn fragend an. Er ging mit großen Schritten auf und ab, strich sich das Blondhaar aus der Stirn und knöpfte seine Toppe auf. Ihm war heiß, obgleich die Stube an diesem Tage nicht geheizt worden.

„Wie bin ich Trude auch nur mit einem Gedanken untreu gewesen,“ stieß er endlich dumpf heraus.

Die Mutter machte erschrockene Augen. „Und die Käthe Radusch?“

„Ich weiß, daß Du mich nicht verrathen wirst,“ antwortete er rasch athmend nach kurzem Zaudern. „Mutter ich war in jener unglücklichen Nacht nicht in Altenrode, ich war am See.“

Ein Zittern überkam die alte Frau, so daß sie sich setzen mußte.

„Meine Aufregung hatte mich wider Willen nach der Mühle getrieben,“ fuhr Eugen fort, „und da sah ich, wie Zeuner mit seinen Anrechten frisch geschnittene Bohlen auf dem Grund des Sees verankerte.“

„Und davon hast Du bisher kein Wort gesagt, selbst in den Verhören nicht?“ schlug die Mutter die Hände zusammen. „Sie hätten Dich ja gleich frei lassen müssen.“

Er verneinte mit einem Kopfschütteln. „Konnte ich denn beweisen, daß ich dort war? Es hat mich Niemand gesehen. Und wenn ich auch Zugen gehabt hätte; die Arbeit kostete viel Zeit und ich konnte sehr gut den Oberförster erschöpfen und nachher den Vorgang am See bemerkt haben. Aber nicht darum schwieg ich. Ich war nicht einen Augenblick im Unklaren, daß ich Zeuge einer gefehlvollen Handlung war, daß die Bohlen nach aller Wahrscheinlichkeit von den Eichen meines Nevers stammen. Meine Pflicht gebot mir, davon Anzeige zu erstatten, um so mehr, als ich ja nur kurz zuvor durch das Vertrauen des Grafen Rudolf wieder in mein Amt eingesezt war. Aber that ich's dann war Trude für mich verloren. Denn wie hätte sie noch länger an meine Liebe glauben können, wenn ich in demselben Augenblicke, in dem uns aus dem plötzlichen Tode des Oberförsters die Hoffnung der Vereinigung erstand, zum Ankläger ihres Vaters wurde und über die Ihrigen Unglück und Schande brachte? Darum sagte ich nichts, ich konnte Trude nicht aufgeben und Du weißt, wie schwer ich mit mir gekämpft habe. Bevor ich noch zu einem Entschluß gekommen war, wurde ich verhaftet.“

„Und die Aussagen dieses Mädchens hätten Dich bei einem Haar das Leben gekostet,“ zürnte die Mutter.

„Klage sie nicht an“ vertheidigte er sie lebhaft. „Du kennst die Folterqual nicht, welche die Verhöre verursachen. Wie hätte sie, ein unerschrockenes schwaches und schüchternes Wesen, selbst wenn sie etwas hätte verschweigen wollen, diesen unaussprechlichen, in die geheimsten Falten des Gehirns und des Herzens sich einbohrenden Kreuz- und Querfragen gegenüber nicht alles herausgesagt sollen, was der Richter von ihr zu hören wünschte! Sie hat nur der Wahrheit die Ehre gegeben und ihr Aussehen heute zeigte, wie sehr sie darunter gelitten hat.“

„Aber was Deine Mutter litt, daran dachtest Du nicht,“ äußerte diese nicht ohne Bitterkeit.

„Glaube mir, ich habe oft an Dich gedacht, aber ich konnte nicht anders,“ versicherte er, indem er ihre weite Rechte zärtlich faßte. „Ich hatte die richtige Gelegenheit um zu reden, verabsäumt. Das war an dem Begräbniß Barfows gewesen. Damals war Werner auf die in meiner Abwesenheit gefällten Eichen zu sprechen gekommen. Er vermuthete, daß es dabei nicht mit

rechten Dingen zugegangen sei. Nun, im Gefängniß, mußte ich mir getseken, daß, wenn ich jetzt meine Entdeckung offenbarte, jeder es nur als einen Versuch nehmen würde, den Verdacht des Nordes von mir abzuwälzen, nicht als einen Beweis meiner Pflichttreue. Ich hatte mich durch mein Schweigen selbst der Schlichtigkeit schuldig gemacht, welche auf dem Walde bei uns eingerissen ist, und ich hatte immer meinen höchsten Stolz in meine Pflichttreue gesetzt! O, ich war schrecklich gebedrückt und litt mehr darunter als unter dem schämlichen Verdacht, der mich ins Gefängniß geworfen hatte. — Wenn ich Trude jetzt nur einmal hätte sprechen können, ich würde ihr alles gefanden haben, ihr Wort ihr zurückgegeben haben. Aber mein Gesuch um eine Unterredung mit ihr wurde abgeschlagen, und dann kam ihr Verhör. Anstatt meine Ehre wieder herzustellen, würde man mich für einen rechtsüchtigen Angeber gehalten haben, wenn ich jetzt noch den Mund aufgethan hätte. Und weil Trude für mich doch verloren war, was lag mir noch viel am Leben?“

„Du Unseliger,“ stöhnte die Mutter. „Während Du so dein Leben auf's Spiel setzt ist es an den Tag gekommen, daß der Oberförster die Eichen nach der Mühle schaffen ließ und Zeuner sie für den Gutspächter Wütmann zu Bohlen geschnitten hat. Der Werner erzählte es mir heute im Zeugezimmer.“

„Und die Bohlen sind in dem See gefunden worden? Das war die Entdeckung von der mein Vertheidiger sprach? Ich ahnte es. Aber weshalb hat der Müller sie versteckt?“

„Ja, sie wurden bei dem Suchen nach der Kugel gefunden,“ antwortete die Mutter. „Sie hatten hier und dort Löcher in das Eis gehauen, um das Netz durchzuziehen, dabei stießen sie auf das Holz. Warum der Müller das Holz versteckt hat, konnte mir der Werner nicht mehr erzählen, weil ich in den Saal gerufen wurde. Dein Vertheidiger hat Dir wohl von alledem nichts gesagt, da ja kein Mensch ahnen konnte, wie nahe es gerade Dich anging. Was aber konnte die Radusch bewegen, um Deinetwillen einen Meineid zu schwören? Warum verstummtest Du zuletzt?“

„Ich hätte sie erwürgen mögen, so wüthend war ich über ihre Lüge,“ fuhr er aus seinem Staunen über das Gehörte auf. „Dennoch mußte ich ihre Hochherzigkeit bewundern, mit der sie mir das Gute, daß ich zufällig ihrem Bruder erwiesen hatte, zu verzeihen suchte. Aber nicht darum gab ich meinen Widerspruch auf. Du konntest ihr nicht ins Gesicht sehen, wie ich von der Anklagebank. Ich sah, wie sie noch vor dem Richter mit sich rang, wie schwer ihr die Lüge wurde. Und als sie zuletzt sich zu mir kehrte und mich bat, ihre Aussage zu bestätigen, da lag in ihren Mienen, ihren Augen ein so angstvolles, ein so verzweiflungsvolles Flehen, als ob nicht mein, sondern ihr Leben auf dem Spiel stände. Ich konnte nicht wieder stehen.“

„Sie muß Dich sehr geliebt haben,“ murmelte die alte Frau bewegt.

„Nein, Mutter, ich glaube es nicht,“ entgegnete er. „Ich habe sie vielleicht nur zwei- oder dreimal bei ihrem Bruder getroffen und kaum mit ihr gesprochen. So entzündbar sind die Herzen auf unserm Walde nicht.“

Sie hob lebhaft den Kopf empor. „Weshalb hat sie es denn gethan?“

Er antwortete nicht; allein der Blick, mit dem er sie ansah, war so bedeutungsvoll, so inhaltschwer, daß sie betroffen flüsterte: „Mein Gott! Mein Gott!“

Es war spät geworden und sie trennten sich für die Nacht. „Wir werden uns Morgen wohl erst spät wieder treffen,“ sagte die Mutter, indem sie Eugen mit einem Lächeln die Hand gab; „ich denke, wir werden beide lange schlafen. Nach al' dem Leid können wir es mit ruhiger Seele.“ Allein an ihr selbst erfüllte es sich nicht. Sie mußte an Käthe denken und nahm sich vor, sie aufzusuchen.

Nach dem Frühstück ging Eugen nach Altenrode, um mit Werner zu sprechen. Die langentbehrte Bewegung in der frischen Luft, in der

sich schon ein Hauch des Frühlings spüren ließ, rief die Farbe der Gesundheit auf seine abgebleichten Wangen zurück und belebte die Hoffnung in ihm, daß die Wernitz, in der er noch verstrickt war, zur glücklichen Lösung gelangen würde. Werner empfing ihn nicht ganz frei von Belegenheit und um es zu verbergen, begann er sogleich von den Geschäften zu reden.

„Da Sie sich keine Erholung gönnen wollen, uns ist es um so lieber,“ sagte er. „Sie können dann sogleich das Oberweilner Revier, das an das Ihrige stößt, provisorisch mitübernehmen. Der dortige Förster hat sich als nicht ganz lauter erweisen und entlassen werden müssen. Ja, ja, der Forstmeister Kuchlinger hat scharf durchgegriffen. So wie er nach Hause kommt, soll Ihre Kommission ausgefertigt werden. Er ist zu einer Holzauktion auf der Schneidemühle am See.“

„Am See?“ wiederholte Eugen, indem ihm das Blut nach dem Gesichte drang.

„Hat Ihnen,“ fragte Werner, „Ihre Frau Mutter nicht erzählt, daß die Eichen ihres Nevers, allerdings zerschnitten, wieder zum Vorschein gekommen sind? Sie werden Wichtigeres mit einander zu sprechen gehabt haben.“

„Ich bin eben gekommen, um von Ihnen Näheres darüber zu erfahren,“ entgegnete Eugen mit bekommener Spannung.

„Angenehm kam Ihnen die Geschichte nicht sein, wenn auch Ihr Verhältnis dort wohl ein anderes geworden ist,“ sagte Werner mit einem bedeutungsvollen Blick, indem er sich seinen dunklen Knebelbart strich. „Die Sache ist nämlich die,“ fuhr er rasch fort, um Eugen die Antwort abzuschnitten, „daß aus den Büchern des Müllers sich herausgestellt hat, daß er das Holz für Rechnung des Gutspächters Wütmann verarbeitet hat. Sie kennen ja den Mann? Er und Barfow waren die besten Kumpare und wie ich nachträglich hörte, hat er am Begräbnißtage hier in der Oberförsterei, sobald der Pfarrer weggefahren war, das Trauermahl mit seinen saftigen Geschichten köstlich gewürzt. Nun, er behauptet, die Eichen von Barfow für zweitausendhundert Mark verkauft zu haben, einen Spottpreis. Ein schriftlicher Kaufvertrag ist zwischen Ihnen nicht abgeschlossen worden. Wütmann aber wies drei wiederholt prolongirte Wechsel von dem Oberförster vor, welche mehr als jene Summe betragen. Spielschulden, die Barfow durch das Holz tilgen wollte. Er hatte eben starke Leidenschaften und achtete das Geld nicht.“

„Zeuner behauptete, die Bohlen abgeliefert, der Andere, sie nicht erhalten zu haben. Als sie dann zufällig entdeckt wurden, gefand der Müller, der als Fehler ins Gefängniß hatte wandern müssen, daß er sie aus Freundschaft für den Oberförster versteckt gehalten habe. Ob dieser ihm nicht einen Vortheil dafür zugewendet hat, ist jetzt nicht mehr zu ermitteln. Zeuner leugnet es hartnäckig. Mit der Altesierung habe er aber am Begräbnißtage mit Wütmann noch zu warten verabschiedet, bis Sie weniger scharf aufpaßten. Denn Barfow hätte ihn noch am Abend seiner Ermordung vor Ihrer Wachsamkeit gewarnt.“

Einbau, der ihm aufmerksam zuhörte, senkte tief auf. Werner fuhr fort:

„Ihre Verhaftung kam daher beiden Theilen sehr erwünscht, aber schon Tags darauf erschien der Forstmeister in Altenrode und jetzt wüthete sich Wütmann, die Bohlen anzunehmen. Er behauptet freilich und sehr, von deren Bestand ebenso wenig etwas gewußt, wie etwas mit Zeuner verabredet zu haben und dieser vermag ihn nicht zu überführen; denn er will den Brief, in dem der andere Kumpare von dem Handel zurücktrat, der Vorlicht halber sogleich vernichtet haben, was ja gläublich genug ist.“

„Aber er ist ja frei,“ schaltete Eugen ein.

„Einstweilen gegen entsprechende Kaution, da man den anfälligen Mann wohl nicht sogleich im Schuldverdracht fassen kann.“

„Die arme Trude!“ seufzte Eugen.

„Sie ist freilich tief zu beklagen,“ erwiderte Werner mit einem so ersten Blicke, daß jener die

Augen niederschlagen mußte. Nach kurzem Schweigen fügte er hinzu: „Ich werfe mich nicht zu ihrem Richter auf; allein vergehen Sie mir, daß ich es sage: ich begreife nicht, wie Sie das an der Armen gut machen können.“

Vindenaus' Brust schwoh hoch auf. O, daß seine Lippen versiegtel waren! Inzwischen hob er die Augen frei zu Werner auf und sagte: „Ich hoffe zu Gott, daß ich es eines Tages können werde.“

Werner suchte die Aehseln.

Sie schieden. Der Fortschreiber sah Eugen durch das Fenster nach, wie er über den Hof ging und schüttelte den Kopf. Er war seit gestern irre an Vindenaus. Käthe's Aussage hatte ihn, obgleich beschworen, nicht voll von deren Wahrheit überzeugt. Sie wollte nicht zu der Vorstellung passen, die er bisher von Eugens Charakter gehabt hatte und ebenso wenig vermochte er ihn für den Mörder Barfons zu halten. Gleichviel aber wie es stand, die arme Trude war und blieb das Opfer. „Die moralische Sumpflust hier macht alle krank, die sie atmen“, sagte er zu sich selbst und setzte sich wieder an seinen Altentisch.

Im Dorfe besah der junge Schmied eben ein Pferd, als Eugen vorüberkam. Er that, als ob er den letzteren, der sonst wohl ein Wort oder einen Gruß mit ihm ausgetauscht hatte, nicht bemerkte. Der Wirth zum Waldhorn, der vor seiner Thür mit einem haufenden Fleischer marktete, drohte ihm schmunzelnd mit dem Finger. Die Schwurgerichtsverhandlung hatte in den Gemüthern einen Vordersatz zurückgelassen, der zu gähren begann. Die Einen fuhren fort, Eugen für den Mörder zu halten und zu ihnen gehörte namentlich Babat, der sich vor Grimm über die Freisprechung verzehrte und seine Meinung nicht verhehlte. Die Andern entzückten sich über Eugens Treulosigkeit und zwar diejenigen am lauteften, denen das eigene Gewissen hätte Duldung oder Schweigen auferlegen sollen. Es war aber zu verlockend, sich durch Vindenaus Verdamnung ein erhöhten Fußgestell unterzuschieben.

Er selbst mußte es bald an den Blicken, Miemen und an dem Benehmen der Leute inne werden, daß die allgemeine Meinung gegen ihn stand und sein Herz verzehrte sich in Bitterkeit und ohnmächtigen Jörn. Der Zuwachs seiner Geschäfte half ihm nicht darüber weg; im Gegentheil. Die Leute, die er in dem neuen Revier und bei der wieder begonnenen Bearbeitung des Waldbodens, in den Saatfäulen und Pflanzgärten beschäftigte, zeigten sich unwillig, absichtlich ungeschickt und störrisch, und als er einige von ihnen in Strafe nahm, drohte eine offene Empörung. Jedoch war er nicht der Mann, sich einschüchtern zu lassen und trat ihnen mit so nachdrücklicher Festigkeit entgegen, daß sie die Köpfe hängen ließen. Hatte er wohl bisweilen daran gedacht, seine Stelle auf den gräflichen Gütern aufzugeben, so wäre es jetzt vollends Feigheit gewesen und hätte er damit nur der öffentlichen Meinung Recht gegeben. Warum räumte er ihr aber diese Macht über sich ein? Warum sollte er diesen unelendlichen Zustand länger ertragen? Weßhalb die Schwester des Chaußee-Aufsichters länger schonen, besonders Trude gegenüber, an die er Tag und Nacht dachte? Wohte für Käthe daraus entstehen, was da wollte: vor ihr, der Geliebten mußte er sich rechtfertigen. Fleißig umspähte er die Wühle, ohne daß es ihm gelingen wollte, Trude's ansichtig zu werden.

Ihr bleiches verhärmtes Antlitz schwebte ihm ewig vor. Von der Tiefe ihres Unglücks vermochte er sich jedoch keine richtige Vorstellung zu machen. Die schrecklichen Schmerzen, die ihr der Verdacht bereite, daß er der Mörder sei, die Qualen, daß ihre Aussagen ihm das Leben abspürten, sie waren nichts gegen den ewigen bleiern Druck, mit dem das Bewußtsein seiner Untreue sie zu ersticken drohte. Zuweilen schreckten Mutter und Diensthoten Nachts von einem Schrei auf, von dem sie nicht wußten, woher er kam, von dem Schrei, mit dem die Unglückliche sich Luft zu machen suchte. Umsonst zermartete sie ihr Gehirn damit, wie Eugen ihr so etwas habe anthun können. Sie sagte es nicht, und gut zu machen war es nie mehr. Durch das, was Käthe für ihn gethan, war er dieser auf immer verfallen. Für

sie war alles aus. Wenn er verurtheilt wäre, so hätte sie ihn dennoch beweinen können. Welche Schuld sie wider Willen an dem Verbrechen gehabt: aus Liebe zu ihr wäre es begangen gewesen, um ihretwillen wäre er gestorben. Ihr ganzes Leben war verwästet, vergiftet. Sie zerriß die wenigen Briefe, die sie von ihm besaß, und sein Bild in kleine Stücke und streute sie von der Galerie vor ihrer Schlafstube in alle Winde. Wenn sie nur einem Menschen ihr unsägliches Leid hätte klagen können! Ihre Liebe zu Eugen hatte sie von ihren wenigen Freundinnen aus den Schultagen vollends abgelöst und die Mutter, welche das über die Mühle hereingebrochene Unglück nicht zur Ruhe kommen ließ, die ihr oberstes Bedürfnis war, tadelte und schmälte sie fortwährend wegen ihres Herzeleidens um den „schlechten Menschen“, anstatt Mitleid mit ihr zu haben. Aus ihrem Gleichgewicht herausgeworfen, fand die Frau jetzt sogar den Rath, mit ihrem Manne wegen seiner Begünstigung des von dem Oberförster beauftragten Betrügers zu hadern. Er nahm ihre Vorwürfe nicht stillschweigend hin; doch trafen sein Groll und seine Sorge vor dem Ausgange des Prozesses in seiner grämlich vörgelenden Weise vor allen Dingen seine Tochter. Denn ohne ihr heimliches Liebesverhältnis mit Vindenaus, das er inzwischen ja hatte erfahren müssen, wäre er nicht in des Teufels Küche gekommen, wie er sich ausdrückte. (Fortf. f.)

Vermischte Nachrichten.

* (Das Neueste über das Drama von Meierling) ist jetzt die Nachricht, daß Kronprinz Rudolph gar nicht todt ist. Ein Florentiner Blatt veröffentlicht folgende Zuschrift: „Gelehrter Herr Redacteur! Es ist gewiß höchst sonderbar, aber es ist die reine Wahrheit, der Kronprinz Rudolph ist nicht todt, aus dem einfachen Grunde, weil er hier in Florenz ist. Ich kann das bezeugen, da ich ihn am Montag Abend mit eigenen Augen gesehen habe, in der Via dei Colli, in der Begleitung einer sehr schönen blonden Dame, alle Beide in einem gewöhnlichen Fiafer, dessen Nummer ich mir in der Verblüffung des Augenblicks zu merken vergessen habe. Seitdem habe ich meine Nachforschungen angestellt, über deren Ergebnis ich Folgendes mittheilen kann. Der Kronprinz kam am 11. früh nach Venedig und bezog dort mit der blonden Dame eine kleine Villa außerhalb der Porta Romana. Die unkenntliche Leiche mit einer Wachsmaske und falschem Bart muß die Leiche irgend eines jungen Menschen sein, der man die Kleider des Kronprinzen angezogen hat. Der Letzte, da er seine Liebe nicht bestiegen, aber auch die Scheidung nicht erlangen konnte, die er so ungestüm verlangte, hat ohne Zweifel diesen Ausweg gefunden, um in der Dunkelheit das Glück zu genießen, das er in seiner hohen Stellung nicht erlangen konnte. Das ist auch der Grund, warum er, wie die Berichte melden, nur mit einem einzigen Bedienten, ohne weitere Begleitung und ohne weitere Dienerschaft nach Meierling abgereist ist. Enrico Pedretti, der von 1883 bis 1887 in Wien gewohnt hat.“ Dieser Brief ist als Persiflage, aber auch nur als solche, der abentheuerlichen Gerichte und Erfindungen, die sich um das Drama von Meierling gebildet haben, gar nicht so übel. Weiter sollte er auch wohl nichts bezw. den. Denn daß der Kronprinz in der Alhngengruft in Wien ruht, darüber herrscht natürlich kein Zweifel.

* (Kleine Notizen.) Nachdem die Königsberger Universität in dem Kaiser Friedrich ihren letzten Rektor verloren hat, hat der Kaiser bestimmt, daß die Prorektoren der Universität wieder den Titel Rektor führen sollen. Bisher war der Kronprinz von Preußen der geborene Rektor der Universität. — Bei der Garde-Infanterie in Berlin finden in diesen Tagen die Rekruten-Vorstellungen statt, denen der Kaiser zum Theil persönlich beizuhören wird. — Einer der Führer der nationalliberalen Partei, Oberbürgermeister Dr. Miquel in Frankfurt a. Main, feierte am letzten Donnerstag seinen 60. Geburtstag. — Der Reichstanzler empfing am Donnerstag den Kaufmann Rudolph Herzog, welcher ihm seinen Dank für den Glückwunsch zu seinem Geschäftszulassung aus sprach. — Auch die Berliner Zimmerleute denken an einen

Strike. Im Frühjahr wollen sie 9-stündige Arbeitszeit und einen Stundenlohn von 60 Pf. fordern. Sonntags- und Ueberstunden-Arbeit soll ganz abgelehnt werden.

* (Der Amerikaner Klein,) welcher bei den letzten Kämpfen auf Samoa so viel genannt wurde, ist ein geborener Bahrer aus dem Großherzogthum Baden. Sein Vater ist vor etwa acht Tagen zu Jahr im Spital gestorben; derselbe war von Beruf Weber. Klein ist gegenwärtig 40 Jahre alt. Er war ein ziemlich aufgeweckter Knabe, lernte leicht und war stets zu dummen Streichen bereit. Kleins ehemaliger Lehrmeister, bei dem er das Tischlerhandwerk erlernen sollte, stellt ihm das Zeugniß aus, er sei ein verwichener Bursche gewesen, dem er manchen Denzettel verabfolgen mußte. Kurz vor dem Feldzuge 1870/71 trat Klein in den Militärdienst und kapitulierte; er erhielt das eiserne Kreuz und wurde Sergeant. In einer elsässischen Garnison veräußerte er jedoch bald nachher fiskalische Sachen, entging mit knapper Noth seiner Verhaftung und entkam nach Amerika.

* (Die Nase des Prinzen von Wales) war vor einigen Tagen der Gegenstand einer sehr erhitzten Debatte in dem Gericht des Lord Mayor in London, und die Geschworenen hatten schließlich einen Wahrspruch über das Aussehen des Geruchsorgans des englischen Thronerben abzugeben, der für diesen keineswegs schmeichelhaft ist. Die Sache kam so. Ein Fabrikant von Regenschirmen hatte einen neuen Artikel in diesem Genre hergestellt und um ihn dem Publikum anzupreisen, bestellte er sich bei einem Künstler eine Zeichnung, welche den Prinzen und die Prinzessin unter einem feiner neu patentierten Regenschirme darstellte. Es wurde eine Bezahlung von 10 Guineen ausgemacht, aber als das Kunstwerk abgeliefert wurde, weigerte sich der Fabrikant die Rechnung zu berichtigen, weil die prinzliche Nase zu groß und rötlich angelaufen sei. Der Künstler reichte eine Klage ein; der Fabrikant brachte Zeugen, die beschworen, daß der Erbe des englischen Thrones keine große, rothangelaufene Nase, und kein ausgebuhenes Gesicht habe. Die Geschworenen waren aber anderer Ansicht und sprachen dem Künstler seine vereinbarten 10 Guineen zu. (Fest. Btg.)

* (Ein Sensationsprozess) schlammter Art) ist eben in der englischen Metropole angestrengt worden. Der klagende Theil ist der Marquis of Ailesbury, der vor einem Jahre etwa dadurch sich bekannt gemacht hat, daß ihm das Comité des Jockey-Club wegen betrügerischer Handlungen das Betreten des Rennplatzes von Newmarket untersagte. Die Beklagte, die Marquise von Ailesbury, ist ihres Gatten würdig. Sie liebt es, im Anzuge eines Droschenkutschers aufzutreten und die gemeinsten Kneipen im Londoner Stenbe zu besuchen. Die Marquise ist eine Choristin und war seiner Zeit in einem Tengel-Tangel in Brighton angestellt, wo sie als eine lokale Schönheit galt. Ihre Photographie war in allen Kaufläden ausgestellt. Sie ist eine gräßliche Erscheinung und entschieden hüßlich. Dann trat sie im Comedy-Theater unter dem Namen Dolly Lester auf. Hier lernte sie der Marquis kennen und heirathete sie. Ihr Leben war aber ein so buntes, daß der Marquis seiner Herjagterliebsten nunmehr satt ist.

* (Der Czar als Selbstherrscher.) Es ist in den letzten Tagen eine Handbemerkung des Czaren bekannt geworden, welche dessen durchaus selbstherrschlichen Charakter kennzeichnet. Der Kabinetsekretär der Kaiserin, Geheimrath Dom, schickte sich bei dem zum letzten kaiserlichen Namenstag erfolgten Ordensverleihungen übergeben und kam um seinen Abschied ein. In Anbetracht seiner wichtigen Stellung, in welcher er sich für ziemlich unentbehrlich hielt, nahm er an, daß der Kaiser ihm in gnädigen Ausdrücken das Abschiedsgeld abzugeben und ihn bitten würde, auch ferner in seiner erfolgreichsten dienstlichen Thätigkeit zu verbleiben. Der Czars jedoch, der in einem früheren Falle schon einmal einem viel höher stehenden Beamten auf dessen Abschiedsgeld hin bedeutete hatte, daß es ausschließlich seinem Ermessen unterliege, wenn er seine Diener verabschieden wolle, schrieb auf das Abschiedsgeld: „Ich gestatte dem Geheimrath Dom, noch ferner im Dienste zu verbleiben.“